

Musikverein e. V. Bamberg.

Mittwoch den 19. Oktober 1927 abends 8 Uhr im Zentralsaal

II. Konzert: Symphonie-Konzert der Dresdner Philharmonie.

Leitung: Generalmusikdirektor Eduard Mörke.



Vortragsfolge.

- Ouverture zu „Donna Diana“ Reznicek
- Don Juan. Eine Phantasmagorie für großes Orchester Variationen über
das Champagnerlied aus Don Juan — Mozart. Walter Braunsfels

Pause.

- II. Sinfonie D-Dur op. 73 Brahms
- Allegro non troppo — Adagio non troppo —
Allegretto gracioso (quasi Andante) — Allegro con spirito.

Donnerstag den 17. November 1927

III. Konzert:

August Leopolder und Otto A. Graf (München), Konzert auf 2 Klavieren.

Druck: Bamberger Tagblatt.

Don Juan.

Eine klassisch-romantische Phantasmagorie für großes
Orchester

von Walter Braunsfels.

Ein Beitrag zur Erstaufführung im Musikverein
am 19. Oktober 1927

von Eduard Mörke.

Der Don Juan der Weltliteratur ist der Mensch der Renaissance, der Ich-Mensch, der Willens-Mensch, der Mensch der Tat. Die gesteigerte Verkörperung des alles beherrschenden Lebensgenusses, der Vitalität. Der Freudenrausch, der im faustischen Ringen mit Hölle und Tod sein „Ich“ behaupten will. Der sprühende, rücksichtslos fordernde, rücksichtslos opfernde, kraftstrotzende, vom Leben berauschte, durch Lebensgenuss berauschte Vertreter des sich über alle Hemmnisse und Schranken hinwegsetzenden Ichiums.

Die genialste musikalische Inkarnation dieses Begriffes ist das Champagnerlied von Mozart. Aufreizender Rhythmus, sieghafte, strahlende melodische Linie, lebensstrotzende Harmonisation, dahinjagendes Tempo — ein großer gewaltiger Atemzug im Jauchzen der betörten Vitalität — das ist alles Mozarts genialer Wurf. Davon geht Braunsfels in seinem Orchesterwerk aus. Auch Braunsfels setzt sich musikalisch mit den Don Juan-Erscheinungen auseinander, nimmt aber als Konzentrationspunkt seiner Tondichtung das Champagnerlied von Mozart, von welchem aus er in schillernden Farben, wie in bunten Prismengläsern, Streiflichter über die Erscheinung Don Juans wirft. Braunsfels schreibt nicht ein nach allen kunstvollen Regeln aufgebautes Variationenwerk, sondern eine klassisch-romantische Phantasmagorie. Wie in einem zauberhaften Hohlspiegel zeigt er uns seinen Helden in verschiedenartiger Belichtung, deren Kern immer wieder, im Hauptthema von Mozart verkörpert, durchleuchtet.

Dadurch kann sich Braunsfels auch nicht nur auf das Champagnerlied und auf Variationen desselben beschränken — er muß die übersinnlichen, irrationalen Welten mit hineinspielen lassen, die sich der alles fordernden Lebensbeherrschung Don Juans entgegensetzen müssen, für welche das urewige Gesetz des Vergehens ebenfalls vorhanden ist.

Eine kurze Einleitung eröffnet das Werk. Aus den zwei ersten Takt des Mozart'schen Themas wird ein kleines Motiv zum Anfang gebildet. Zweimal unterbrochen durch einen mysteriösen Bläserakkord (Holz- und gedämpfte Blechbläser), dann stürmt das Motiv aufwärts, als ob sich Lebenskräfte zusammenballten — eine Tempoveränderung. Die langsam aufsteigenden Violinstimmen aus der Ouvertüre von Mozart: das Erscheinen des Komturs, des Vertreters der irrationalen Welt. Don Juan singt sich los: wieder das Motiv des Themas. — Feierliche Posaunenakkorde. Unverändert das Thema des Komturs von der Szene auf dem Kirchhof: „Verbrecher! Entweiche! Gönne Ruhe dem Toten!“ — Ein Mahnruf! — Der Ich-Mensch regt sich. Eine geniale Steigerung des Orchesters leitet über: Das Thema, das Champagnerlied, braust in vollen Farben der modernen Orchestration dahin. Unmittelbar schließen sich die sogenannten Variationen an. Alle an Farbe und Stimmung verschieden, nicht sklavisch dem Thema folgend, sondern in freier, melodischer wie rhythmischer Gestaltung.

Mit meisterlichem Kontrapunktlichen Können lebt sich Braunsfels in seiner Phantasiwelt aus. Hier nur einen Takt ausnützend, dort wieder überraschender Tonartwechsel, dann kühne rhythmische Veränderungen. Der erste Teil zeigt uns Don Juan selbst.

Der zweite Teil bringt den notwendigen Gegensatz. Die gedämpften Streicher bilden mit einer Begleitfigur, entnommen dem Thema, die Unterlage zu einem klagenden D-moll-Thema der Oboe und später der Klarinetten. Die Erscheinung Elviras, Symbol der Geopferten, die noch in Liebe befangen klagend. — Im pianissimo unter dem rhythmischen Motiv erstirbt der Satz.

Neue Veränderungen beginnen. Uner schöpft sich das Motiv zu sein. Das moderne Orchester entfaltet alle Klangmöglichkeiten. Es sprüht, zuckt, fiebert, jagt, peitscht, fischert, stürmt, braust, hämmert, neckt, spricht, leuchtet, flattert, poltert, flimmert, jubiliert — ein Taumel der Sinnelust, ein faunisches Fest der Vitalität, herausgeholt das Letzte aus dem Mozart'schen Thema.

Vierter Teil. Der elegante Kavaliere erscheint. Das zweiviertel Thema wird umgewandelt in drei Viertel. In liebenswürdiger, chevaleresker Weise schmeicheln die Celli, flirten die Violinen, — die Holzbläser sind befangen, in stockendem Rhythmus unterbrechen sie das Schmeicheln der Streicher. Alles unterliegt dem Zauber Don Juans. Besonders charakteristisch das Zögernde der Oboen und Englisch Horn. Keusch, mädchenhaft — Don Juan siegt!

Fünfter Teil. Brutal das Hauptmotiv. Dann in chromatischen Gängen die Violinen. Ein Stocken. Etwas Unheimliches will sich melden. Zwei neue Themen — in Violinen und Bläsern, Celli — stehen sich gegenüber, dazwischen Kontrapunktliche Verarbeitungen des Hauptmotivs, zwei Welten: die rationale und die irrationale, im unheilvollen Moll klingt der Teil aus.

Der sechste Teil bringt das Tragische in der Don Juan-Erscheinung. Alles, was ist, endet. Die vier Hörner und Tuba intonieren ein machtvolles Thema voll Ernst und Tragik, die Geigen führen es weiter, bis es sich mit den aufsteigenden Skalen des Komtur-Motivs verbindet. Ein Höhepunkt des Werkes. Ein ungeheurer Zusammenbruch, geisterhaft, wie in Luft aufgelöst, verklingen die Komturfiguren in den Streichern.

Im letzten Teil steht Don Juan ungebeugt vor uns. Neue Variationen entwickeln sich, bauen sich zu einem hinreißenden Schluß auf — da eine Ueberraschung. Die Streicher halten im Tremolo den Es-moll-Dreiklang fest, dagegen die drei Trompeten in greller Dissonanz in H-Dur das Thema: „Reich mir die Hand mein Leben!“ — Die Dissonanz ist die Negation des Treueschwurs. Don Juan kann nicht zum Augenblicke sagen: verweile doch, du bist so schön — nur zwei Takte lang blüht dieser Gedanke auf, eine kurze harmonische Wandlung — rauschend schließt das Werk ab. —

Walter Braunsfels, geb. 1882, rechnet nicht zu den Ultraradikalen und Atonalen. Er geht von Wagner, Richard Strauß aus, um zu einer abgeschlossenen eigenen Persönlichkeit zu kommen. Er ist einer der bedeutendsten Modernen. Hauptwerke: die Oper „Die Vögel“; dann das Chorwerk: Te Deum laudamus, was in mehr als 40 Städten überall gleichen Erfolg hatte, als letztes großes Werk die Missa solemnis. Braunsfels lebt jetzt in Köln als Direktor der Hochschule für Musik.